



*Bresche*

im zwanzigsten Jahr

## Inhaltsverzeichnis

### 20 Jahre BRESCHE

Mit dieser Nummer wird die BRESCHE volljährig. Von Inhalt, Umfang und Gestaltung her weicht sie von den üblichen Ausgaben ab. Da wir den 20. Geburtstag nicht als *Jubilo* begehen wollen, ist diese Nummer ganz der Diskussion um linke Ziele und Perspektiven gewidmet. Vergleiche dazu auch den Hinweis auf das BRESCHE-Seminar vom 16. November auf Seite 67.

Die Zitate und Illustrationen dieser Nummer stammen aus alten Breschen. Sie sind Streiflichter auf 20 vergangene Jahre. Ihre Auswahl erfolgte aus der Perspektive von 1991.

#### Panorama:

**Roland Kreuzer über die Druckindustrie** 4

#### Forum:

**Vasco Pedrina gratuliert** 6

**Jo Lang:  
Demokratie und Sozialismus** 8

**Mascha Madörin:  
Wer ist in Zukunft links?** 14

**Thomas Heilmann: Überholte Problemsicht  
verhindert Lösungsstrategien** 18

**Bernd Rabehl:  
Marx und Lenin sind nicht unschuldig** 20

**Therese Frösch:  
Frauen in Bewegung** 26

**Giacco Schiesser:  
Der neue Charme des Kapitals** 30

**Andreas Gross:  
Eine neue Demokratiebewegung!** 40

**Diskussion  
Lotta Suter, Oskar Scheiben, Jo Lang:  
Tragödie oder Hoffnungsschimmer?** 46

**Interviews mit Stepan Steiger und Petr Uhl:  
Aus der Episode wird Weltgeschichte** 54

**Berthold Rothschild:  
Es gibt viel nachzudenken. . .** 56

**René Holenstein:  
Vietnam ist das Gewissen der Menschheit** 60

**Besprechung von Patrick Ziltener:  
Marx und Weber verbinden** 66



### Auf wen schoss Wilhelm Tell?

Beiträge zu einer  
Ideologieggeschichte  
der Schweiz

rotpunktverlag

Mit Beiträgen von Silvia Ferrari, Josef Lang, Heinz Looser, Isabelle Meier, Brigitte Ruckstuhl, Dominik Siegrist, Dölf Wild, Claudia Wirthlin, Manfred Züfle.

Im Januar trafen sich über dreissig HistorikerInnen und Interessierte zu einer Diskussionswoche in Salecina. Es ging um die Frage, wie es möglich geworden ist, dass im ausgehenden 20. Jahrhundert nochmals eine derart rückwärtsgewandte Ideologie Oberhand gewinnen kann, wie sie uns 1991 die 700-Jahr-Feier präsentiert. Dabei wurden folgenden Fragen erörtert:

Welche Interessen verknüpfen sich am 700-Jahr-Mythos in einer Schweiz, deren Gründungsjahr offensichtlich 1848 ist?

Welche Bedeutung hat die vom Freisinn verleugnete radikale 48er Tradition für die Linke?

Was hat die bürgerliche Revolution den Frauen gebracht?

Welche Zusammenhänge bestehen zwischen der «Geistigen Landesverteidigung» und der 700-Jahr-Feier?

Das Buch umfasst 176 Seiten, ist illustriert, kostet 24 Franken, ist in jeder guten Buchhandlung erhältlich oder kann bestellt werden über Postfach 397, 8026 Zürich.

#### Impressum

Bresche Nr. 375, Nov. 1991 (21. Jg.); erscheint monatlich.

Redaktion und Administration:  
Bresche, Postfach 299, 8031 Zürich  
Telefon: 01/ 272'90'10,  
PCK 80-38'421-9

Verantwortliche Redaktoren:  
Josef Lang und Peter Sigerist  
Redaktion, Satz und Layout:  
Roland Brunner

Umschlaggestaltung:  
Christine Weibel und Berndt Höppner  
Druck: Adag, Zürich

Abonnementspreis: ab Fr. 65.- pro Jahr  
Einzelpreis dieser Nummer: Fr. 6.-

# Die Zukunft der Linken - wer ist in Zukunft links?

Mascha Madörin\*

Seit 68 hat sich bekanntlich viel verändert. Eine wesentliche Veränderung besteht meiner Meinung darin, dass nicht nur (autonome) Frauenbewegungen entstanden sind, sondern, dass in links-grün-alternativen Organisationen Frauen zahlenmässig zunehmen und teilweise bereits die Mehrheit sind. Das wird nicht ohne Konsequenzen bleiben für die politischen Inhalte und die politische Kultur. Dazu ein paar Überlegungen zur Politik links-grün-alternativer-feministischer Bündnisse.

1. Zuerst möchte ich darauf hinweisen, dass es einen Unterschied gibt zwischen Politik zu sogenannten Frauenfragen und feministischer Politik. Bei dieser geht es um ein eigenständiges Verhältnis von Frauenkollektiven zu irgendwelchen politischen Fragen. Feministische Politik heisst also in erster Linie in bezug auf alle Realitäten und Fragestellungen nach den Geschlechter- und impliziten patriarchalen Herrschaftsverhältnissen zu fragen und diese Aspekte und Zusammenhänge aus Frauensicht in die politischen Auseinandersetzungen einzubringen.

Schon an dieser Stelle möchte ich es als respektable linke Feministin keineswegs unterlassen, die heute obligate Grundsatzklärung zu absolvieren: es gibt Rassen-, Klassen- und Geschlechterverhältnisse (übliche Reihenfolge). Es gibt also unterschiedliche Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse, die miteinander verwoben sind und zusammenhängen – und vielleicht manchmal auch nicht. Zu den feministischen Fragestellungen würde es auch gehören, nach diesen Zusammenhängen, dem Zusammenspiel und Nebeneinander von Geschlechter-, Rassen-, Klassen- und andern (Herrschafts)verhältnissen genauer zu fragen. Männer könnten solche Fragen auch stellen, nur tun sie es hierzulande höchst selten.

## ■ Die Frauenausbeutung

2. Es gibt genügend Gründe, die dafür sprechen, dass die Geschlechterverhältnisse (im Engl. gender) als politisch analytische Kategorie relevant sind/wären, einmal abgesehen davon, dass sie es sind, einfach weil sich immer mehr Frauen in Politik involvieren.

Das Merkmal Geschlecht ist nach wie vor ein beeindruckendes soziologisches Unterscheidungsmerkmal um gesellschaftliche Verhältnisse zu beschreiben. Männer sind die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung, verrichten ungefähr einen Drittel der Weltarbeit (in Arbeitszeit gemessen), verfügen über 90% des Geldeinkommens und über 99% des Geldvermögens (UNO) – Frauen werden also extrem ausgebeutet. Männer sitzen nach wie vor zu gut 90% in den Führungspositionen von Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Wenn auch die Zahlen in einzelnen Ländern (z.B. skandinavischen) variieren und um die 80%-Grenze schwanken dürften, die

Schalthebel der sozialen, ökonomischen und politischen Macht sind nach wie vor im wesentlichen von Männern besetzt. Die Wahrscheinlichkeit, dass irgend ein Mann zu einem angenehmen Teil des Reichtumsकुchens und zu einer einflussreichen Stellung kommt, ist auch bei uns immer noch wesentlich grösser als für eine Frau. So ist z.B. seit der Einführung des Frauenstimmrechts nur jede hundertste Kandidatin ins Bundeshaus gewählt worden, bei den Männern war es jeder zehnte, bei den Wahlen von 1987 wurde jede 25. Kandidatin und jeder 10. Kandidat gewählt. Dies als Beispiele für die Tatsache, dass Öffentlichkeit im wesentlichen von Männern geprägt ist.

Als Gedankenexperiment über wirtschaftliche Grössenordnungen seien die obigen sehr globalen UNO-Zahlen auf die geographische Welteinkommensverteilung übertragen:

In den OECD-Ländern und ein paar Ölscheichtümern mit vergleichbarem Prokopfeinkommen verfügen die Männer (8,7% der erwachsenen Weltbevölkerung), über 71,4% des Welteinkommens, Frauen (8,7%) über 7,8% des Welteinkommens. In den ärmsten Ländern verfügen die Männer (28,2%) über 4,9% des Welteinkommens und die Frauen (28,3%) über 0,5% des Welteinkommens. In den übrigen Ländern (Ost- und Schwellenländern) verfügen Männer (14%), über 25,3% des Welteinkommens, und Frauen, (14,1%), über 2,8% des Welteinkommens. (Berechnung nach M. Chossudovsky, Comment éviter la mondialisation de la pauvreté?, in Le Monde Diplomatique, Sept. 1991). Natürlich ist diese Rechnung sehr grob. Frauen dürften in den OECD-Ländern prozentual über mehr Geld verfügen als 10%. Zudem ist in den einzelnen Ländern die Einkommensverteilung extrem ungleich, nicht nur nach Geschlecht, sondern auch nach Rasse und Klasse. Die Weiterführung der Gedankenexperimente überlasse ich den LeserInnen.

## ■ Errungenschaften in Gefahr

3. Meiner Meinung nach gibt es heute verschiedene Tendenzen, die die soziale, wirtschaftliche und politische Diskriminierung von Frauen trotz Errungenschaften der Frauenbewegungen zu verstärken drohen:



es nachher in einer Arbeitsgruppe so: «Wir Frauen haben Sozialismus gelebt, die Männer haben davon geredet.» Ich dachte an dieser Tagung etwas traurig: Sozialismus war ja offenbar vor allem Männersache. Ist es deshalb so rausgekommen?

Den Vogel abgeschossen hat dann in einer nachfolgenden Podiumsdiskussion Arnold Künzli, der mich darüber belehrte, dass die Frauenbewegung in ein gefährliches Abseits gerät, wenn sie sich nicht der allgemeinen Emanzipationsbewegung anschliesst. Das Weibliche nach wie vor als das Spezifische und das Männliche als Allgemeines, Universales?

### ■ Homoerotische Männerbünde

5. Aufgrund meiner Erfahrungen mit linker Politik bin ich überzeugt, dass, mit wenigen Ausnahmen vielleicht, LGA-Männer auch so denken und fühlen wie Künzli. Beim Einbringen von Frauenpositionen stosse ich jeweils im besten Fall auf mildes Interesse.

Die französische Philosophin und Psychoanalytikerin Luce Irigaray spricht von homoerotischen Männerbünden in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, wo sich Männer gegenseitig in ihrer Identität und Mächtigkeit (Potenz) bestätigen. Frauen, so sagt Irigaray, sind im wesentlichen Wertespiegel für Männer. Noriega hat es barbarisch platt formuliert: «Männlichkeit beweist man dadurch, dass man an der Macht bleibt». Es geht um Definitionsmacht, um die Kontrolle von Organisationen und Bewegungen, und um das Besetzen der öffentlichen Prestigeposten in der Gesellschaft. Frauen sind dabei als konstruktive Mitarbeiterinnen gewünscht und können als Einzelpersonen durchaus Prestigestellungen inne-

haben. Kompliziert wird es erst, wenn sie als **Frauen kollektive Definitionsmacht** auszuüben versuchen. Der entscheidende Punkt ist, dass gemischten Organisationen als Männerkollektive funktionieren und Frauen in der Regel als **Individuen** dabei sind. Das schafft für Frauen, die sich zunehmend in LGA-Bewegungen engagieren, Schwierigkeiten. Die Debatten über Geschlechterdifferenz, Quotierung und Frauenlisten usw. drehen sich ja teilweise darum. In noch mehr Schwierigkeiten geraten aber meiner Meinung nach unsere Kollegen. Nur reden und schreiben sie nicht oder kaum darüber.

Was passiert nun, wenn der Anteil der Frauen in Organisationen stark ansteigt (ich schreibe hier von nichtbezahlter Arbeit, nicht vom Berufsbereich)? Frau und man erzählt mir von SP- und LGA-Sektionen auf regionaler und lokaler Ebene, dass, je mehr Frauen aktiv einsteigen und mitreden wollen, desto mehr Männer aussteigen. Ähnliches hat sich meiner Meinung nach mit der Einführung der 60%-Quote in der POCH gezeigt, die ja Ausdruck davon war, dass POCH-Frauen Definitionsmacht in der Gesamtpolitik beanspruchten: Der Desintegrationsprozess der POCH beschleunigte sich. Führende Männer verloren das Interesse an den nationalen Gremien mit der 60%-Quote. Wenn es um frauendefinierte Ziele und Organisationen mit starker Frauenpräsenz geht, dann nimmt die Frustbereitschaft und Gruppenloyalität von Männern stark ab, übrigens z.T. auch bei Frauen.

Das politische und sozialpsychologische Problem ist also nicht, wie Künzli meint, dass Frauenbewegungen sich nicht den allgemeinen Emanzipationsbewegungen anschliessen, sondern umgekehrt, dass es Männern sehr schwer fällt, ein konstruktives und loyales Verhältnis zu eigenständigen politischen Bewegungen von Frauen zu ent-

wickeln. Das hat nicht nur mit fehlendem Willen und Machtgier zu tun. Letzten Endes geht es um den Zusammenhang zwischen Macht, Herrschaft und männlicher, bzw. weiblicher Erotik.

### ■ EG, IWF – Männerclubs

6. Männer schlaffen also buchstäblich ab, wenn Frauen eine starke Stellung innerhalb von Organisationen haben. Dieser Prozess ist meiner Meinung nach – wenige Politenklaven ausgenommen – in LGA-Kreisen jedenfalls auf lokaler und regionaler Ebene schon im Gang. Auf nationaler Ebene und wenn es um politstrategische Fragen geht, dann sind Männer immer noch stark übervertreten. So waren bei den Vollversammlungen der Vorbereitungsgruppe IWF-Referendum rund drei Viertel der Anwesenden Männer, obwohl in den meisten Organisationen, die sie vertreten haben, Frauen zahlenmässig eine grosse Rolle spielen dürften. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich auch das ändert. Der entscheidende Punkt ist, dass sich unter der Oberfläche männerdominierter Öffentlichkeit in LGA-Organisationen Frauen zunehmend aktiv sind. Es ist noch unabsehbar, wie sich das auf die Länge auswirkt. Immer wieder entstehen neue Versuche von Frauen (Quoten, separate Listen, Netzwerke zu Sachthemen, Initiative NR 2000 usw.), um Raum für eigenständige politische Debatten und Aktivitäten zu schaffen.

In diesem Zusammenhang frage ich mich zunehmend, inwieweit die Begeisterung für EG, Weltbank und IWF bis weit in die SP- und Gewerkschaftskreise hinein nicht **auch** als Bedürfnis der politischen Männerklasse gelesen werden kann, sich in die Schutzräume männerdominierter Exklusivclubs der Wirtschaftselite und internationaler Institutionen zurückzuziehen. Die enthusiastische Verwendung von Wörtern wie «Perspektive» «Weltoffenheit», die der «Identitätskrise» entgegengesetzt werden, lässt mich fragen, von wessen Perspektive und Krise genau die Rede ist. Sicher nicht von meiner.

### ■ Der Nebenwiderspruch

7. Aufgrund meiner Politerfahrungen denke ich, dass zunehmend Geschlechterkampfkonflikte in den Bewegungen

*«Die gesamtschweizerische Organisierung des Frauenstreiks erlaubt allen Frauen, sich daran zu beteiligen. So kann auch auf die spezifischen Benachteiligungen aufmerksam gemacht werden. Nun sind es schon 10 Jahre, dass Behörden und Arbeitgeber den Streik gegen die Gleichstellung organisieren. der Frauenstreik ist demnach absolut legitim. Er ist ein kollektives Kampfinstrument, dass verfassungsmässig verbrieft ist, obwohl der Streikeinsatz oft durch Gesamtarbeitsverträge und den Arbeitsfrieden eingeschränkt wird. Niemand wird es allerdings wagen, den Frauen das Recht zu nehmen, auf diese Weise an einen so wichtigen Tag zu erinnern. Wenn seit zehn Jahren ungestraft die Verfassung missachtet werden darf, dürfen die Frauen mit aller Legitimität für die Respektierung des Gleichstellungsartikels streiken.»*

Christiane Brunner in BRESCHÉ Nr. 366, Februar 1991

**Grün und rot gehören zusammen**

entstehen, aber als politische Konflikte verdrängt werden, weil es ja «schliesslich um die Sache geht». Die einzige Sache, worum es nicht gehen darf, sind patriarchale Verhältnisse. Diese werden im besten Fall als individuelle Verhaltensweisen, die zu ändern sind, gesehen.

In den siebziger Jahren wurde den Feministinnen vorgeworfen, sie seien kleinbürgerlich und vergässen die Klassenfrage. Mitte der achtziger Jahre war es für Frauen schwierig, über Geschlechterverhältnisse zu reden, ohne dass sie auch noch die feministische Lösung des Menschheitsproblems Umweltzerstörung anbieten. Und heute häufen sich die Artikel über Rassismus in der westlichen Frauenbewegung. Die Formel Rassen-, Klassen- und Geschlechterverhältnisse wird so umfunktioniert, dass Feministinnen politisch daran gemessen werden, was sie zu allen ändern Fragen als Geschlechterverhältnisse zu sagen haben und was sie dazu tun. So werden unaufhörlich Feministinnen als Mängelwesen inszeniert. Umgekehrt können unproblematisiert Hunderte von Artikel geschrieben und stundenlang Diskussionen geführt werden, ohne dass Frauen vorkommen oder allenfalls im grossen I. Der Nebenwiderspruch Frau und die männerzentrierte Universalsicht wird so hinterrücks reproduziert, nur in anderer, weniger offensichtlicher Form als früher. Mamma Maria lässt grüssen.

**Das Persönliche politisch inszenieren**

Als ehemals linkspolitisch engagierte Frau weiss ich aus eigener Erfahrung, wie verunsichernd es sein kann, die theoretischen und politischen Familienväter und ihre Organisationen zu verlassen. Es ist auch für eine Frau nicht einfach, die bestehenden Denk-, Fühl- und Wahrnehmungsschranken zu durchbrechen und antipatriarchale politische Praxen zu entwickeln. Es ist auch mit Prestigeverlust verbunden. In meiner Freizeit mache ich nur noch Politik in Frauenorganisationen, nicht nur weil es mir dabei besser geht, sondern auch weil ich denke, dass es für Frauen noch sehr viel Zeit, Raum und Energie braucht, um eigenständige feministische Positionen zu entwickeln und öffentlich zu vertreten. Ich bin überzeugt, dass eigenständige Frauenkollektive eine Voraussetzung für eine erträgliche Zusammenarbeit mit Männern sind. Ich

Mit einem überwältigenden Sieg für die SPD (52,1%/+3,7%) und einer schweren Niederlage für die CDU (36,6%/-6,7%) gingen die Wahlen im grössten Bundesland der BRD, in Nordrhein-Westfalen (17 Mio. EinwohnerInnen), aus. Die FDP kam auf 6% (+1%), die Grünen schafften 4,8% (+1,8%). Auch wenn dies ein beachtliches Resultat ist, bedeutet es eine Niederlage – bei den Kommunalwahlen 1984 hatten die Grünen noch 8,2% gemacht.

Zwei Fragen sind besonders interessant: Warum hat die CDU so massiv verloren? Warum vermochte die SPD den Grünen so viele Stimmen abzuknöpfen? Die Wendungslage ist seit Monaten arg in der Defensive. Trotz wirtschaftlichen Wachstums nimmt die Arbeitslosigkeit zu. So schafft die CDU im stark betroffenen Ruhrgebiet nur 28,3% (SPD 52,9%). Die schweren Rückschläge für den deutschen Konservatismus passen gut zum Tief Thatcher und zu den Scheiternissen Reagan: Ist die "konservativ-neoliberaler Welle" am Abflauen?

Das die SPD CDU-Stimmen gewinnt, ist erfreulich. Dass sie auch bei den Grünen einen 60'000 Direktstimmen holt, ist bedenklich. Wissen wir doch alle nach dem Schichtsozialismus und Doppelsozialismus, auf Grund der aktuellen SP-Politik in Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Schweden und der Schweiz, wie bürgerlich die Sozialdemokratie ist.

Zusammenfassend hat die SPD mit Laborem (Arbeit) und Paz (Friede) die Grünen nicht nur gewonnen, sondern sie auch noch ein wenig mehr zu gewinnen. Ihre "Arbeit und Umwelt"-Demagogie, welche über die Arbeitslosigkeit hinaus die Umweltzerstörung stärker bremsen wird, hat über die Gleichgültigkeit vieler Grünen für die soziale und die Arbeitsfrage. Den schritten Aderlass erlitten die Grünen unter den Jungen und den JungerbeiterInnen. Im Ruhrgebiet haben sie bei den ErsterbeiterInnen von 20 auf 10% – zugunsten der SPD.

Weiter zählen die Grünen den Preis für ihre unklare Antwort auf die Frage: "Werdet ihr einer SPD mit relativer Mehrheit an die Regierung verhelfen?" Viele, die zwischen SPD und Grünen schwanken, stimmen für jene, weil sie berechnete Angst hatten, die Grünen würden angesichts der Alternative SPD- oder CDU/FDP-Minderheitsregierung Stimmhaltung üben.

Zwischen dem "realistischen" Weg eines allgemeinen Zusammengehens mit der SPD (mitgegangen – mitgegangen) und einer "fundamentalistischen" Gleichgültigkeit, gibt es eine dritte Möglichkeit. Die Grünen geben der SPD bedingungslos ihre Stimmen, damit diese eine Regierung bilden kann. Nachher unterstützen sie diese gegen rechts in allen Fragen, wo sich die SP-Regierung rot und grün verhält. Wo sie aber Sozialabbau, Umweltzerstörung und Aufrüstung betreibt, soll sie die dafür nötige Unterstützung bei der Rechten holen (und sich dabei um so deutlicher entlarven).

Die Zukunft der Grünen – auch in der Schweiz – ist ein Programm, das nicht nur grün, sondern auch rot und radikal ist, ist eine Strategie, die nicht auf Regierungsbeteiligung ausgeht, sondern grundsätzliche Systemopposition ist, deren Hauptaugenmerk nicht dem Parlamentarismus, sondern der einheitlichen Aktivierung und Mobilisierung der Werktätigen, Jungen, FriedenskämpferInnen, UmweltschützerInnen gegen den das Leben bedrohenden Kapitalismus ist.

bin nicht gegen eine politische Zusammenarbeit mit Männern, aber es ist ein grosser Unterschied, ob ich es als Individuum oder als Angehörige eines Frauenkollektivs tue.

In gemischten Organisationen empfinde ich die antipatriarchale Praxis oft auf die Oberfläche adretter Aufgeschlossenheit, diffuser Nebensätze, exotischen Interessens an weiblicher Kultur und unterschwelliger Konflikte und periodischer Unzufriedenheitserruptionen von Frauen reduziert. Dies ist eine unbefriedigende Situation und lähmend für alle.

Ich glaube nicht, dass die Umstände heute noch so sind, dass sich LGA-Szenen erlauben können, die Geschlechterproblematik nicht anzugehen. Der erste Schritt wäre, Zeit und politische

NEIN ZUR SCHEIN-HEILIGEN INITIATIVE

LEBEN

SELBSTBESTIMMUNG

LUST

SOLIDARITÄT

WIDERSTAND

Biotechnologie: Der Weg ins Schlaraffenland?

Wie Europa geteilt wurde

Energien zu verwenden, feministische Fragestellungen aufzunehmen und kollektiv nach Diskussions- und Organisationsformen zu suchen, die das in gemischten Zusammenhängen ermöglichen, ohne dass die unterschiedlichen und ungleichen Probleme, die sich für Männer und Frauen stellen, verschwinden. Ich möchte hier betonen, dass es mir nicht in erster Linie um die individuelle Veränderung von Verhaltensweisen geht, sondern um politische Kollektivverträge zwischen dem Mannervolk und dem Frauenvolk (meine Mutter, 88jährig, hat diese Begriffe noch gebraucht). Es ginge darum, das Politische, das immer noch als freie Marktwirtschaft des Persönlichen organisiert ist, bewusst als Politisches zu sehen und zu inszenieren.